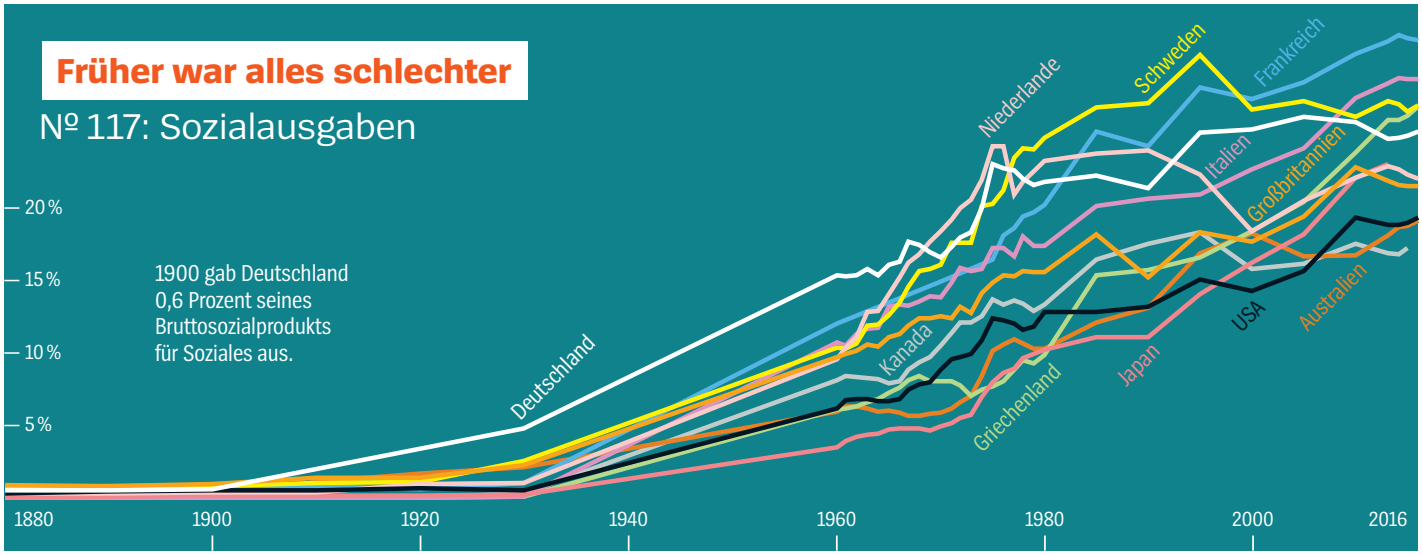
Gesellschaft

»Nehmen wir an, die Penetration der Frau durch den Mann würde aufhören.« ▶ S. 64



Das große Umverteilen. Dieses seltsame Kurvenbündel oben, das nahe null beginnt und sich bei rund einem Viertel des Bruttoinlandsprodukts (BIP) auffächert, zeigt nicht weniger als die Geburt des modernen Sozialstaats aus den Trümmern der großen Kriege. Dass ein Staat noch andere Dinge tun könnte, als bloß seine Nachbarn anzugreifen oder die eigenen Untertanen zu schikanieren, auf die Idee musste man erst einmal kommen. Zur Zeit, als unsere Groß- oder Urgroßeltern geboren wurden, setzten heutige OECD-Länder bloß rund ein Prozent ihres BIP für Sozialausgaben ein, heute liegt der Durchschnitt bei 21 Prozent. Selbst die USA, wo es zur politischen Folklore gehört, Umverteilung und öffentliche Wohlfahrt als Teufelszeug zu diffamieren, geben heute 19 Prozent ihres BIP für Soziales aus, also für Renten, Gesundheitssystem, Unterstützungszahlungen, solche Sachen. Rechnet man im Fall der USA die privaten, oft vom Arbeitgeber statt vom Staat abgeführten Sozialausgaben hinzu, so rückt diese vermeintlich so libertäre Nation vom 24. Platz im OECD-Ranking auf den 2. Platz vor, nur noch von Frankreich übertroffen. Bei allem politischen Gegenwartsgezänk um das richtige Maß auch in Deutschland – die Linke will meist mehr ausgeben, die Rechte weniger – bestreitet doch kein vernunftbegabter gesellschaftlicher Akteur mehr, dass der Sozialstaat eine feine Erfindung ist. Nicht einmal Jens Spahn, soweit bekannt. Der deutsche Bürger hat ein schizophrenes Verhältnis zum Sozialstaat, zu Hause hackt er gern darauf herum und rügt seine Mängel, als Tourist aber, auf Reisen ins weniger glückliche Ausland, lobpreist er ihn mit Stolz. Mail: guido.mingels@spiegel.de

Glauben

Gehört der Buddhismus zu Deutschland, Herr Beuchling?

Olaf Beuchling, 51, Professor am Zentrum für Buddhismuskunde der Uni Hamburg, über das Karma des Horst Seehofer

SPIEGEL: Herr Beuchling, der neue Innenminister behauptet, der Islam gehöre nicht zu Deutschland. Wie sieht es eigentlich beim Buddhismus aus?
Beuchling: Ich verstehe die Frage nicht.
SPIEGEL: Über Fragen wie diese wird doch gerade gestritten. Also: ja oder nein?
Beuchling: Beim Buddhismus gab es, genau wie beim Islam, schon früh eine Verbindung, die Wurzeln in Europa reichen bis zu den alten Griechen. Im Mittelalter basierten deutschsprachige Erzählungen über christliche Heilige auf der Legende des Buddha. Später machten Nietzsche, Wagner, Hesse und vor allem Schopenhauer den Buddhismus populär. Organisatorisch ist er hierzulande schon um das Jahr 1900 angekommen.
SPIEGEL: Muslime und Christen haben immerhin gemeinsam, dass sie einen Gott verehren. Wie passt eine Religion, die statt Gott nur Wiedergeburt kennt, hierher?
Beuchling: Selbstfindung, Meditation, Wohnungseinrichtung im Zen-Stil, diese ganze Achtsamkeitsschiene, die so im Trend liegt – das stammt alles aus dem Buddhismus. Generell zählt dieser zu den beliebtesten Religionen in Deutschland.
SPIEGEL: Woran liegt das?
Beuchling: Die Leute denken an Mönche und den Dalai Lama, also an weise Menschen, die viel lächeln. Der Buddhismus gilt als friedlich. Was dies betrifft, schneidet er in Umfragen übrigens nicht nur besser ab als der Islam, sondern auch als die katholische Kirche.
SPIEGEL: In Deutschland leben nur etwa 270 000 aktive Buddhisten. Vielleicht wirkt deren Religion auch deshalb weniger bedrohlich?
Beuchling: Eher liegt es daran, dass der Buddhismus keine exklusive Religion ist, die sich von anderen abgrenzt. Ihre Toleranz beruht auf einer Position der Stärke.
SPIEGEL: Buddhisten nennen das Gesetz von Ursache und Wirkung »Karma«. Welches Karma schafft ein Minister, der einer Religion die Zugehörigkeit zu seinem Land abspricht?
Beuchling: Ich verstehe nicht, was Seehofer damit sagen will. Als Wissenschaftler halte ich wenig von Schubladen. Die führen zu gar nichts, jedenfalls nicht zu irgendeiner Erleuchtung. REL